

# Welcome to Hell! ...

## ... or is it Heaven? (SasuNaru)

Von Kanra-sama

### Kapitel 4: Part five: Welcome to HELL!

Hi Leute!

Nun könnte es ein bisschen länger dauern, bis das nächste Kapitel on ist, da meine Ferien zu Ende sind! Ich hoffe das macht euch nichts aus!  
Der nächste Teil wird dafür umso lustiger^^

Viel Spaß mit dem fünften Teil!

Ig Kara-chan

#### Part Five: Welcome to HELL!

*Immer wieder zuckten meine Augenlider, öffneten sich jedes Mal ein Stückchen mehr. Gaben mir mit der Zeit die Fähigkeit zurück, etwas zu erkennen.*

Und ich bereute es sofort, als mir grelles Licht in die Augen stach.

Meine anfängliche Benommenheit wich entsetzlichem Schmerz. Laut stöhnte ich auf und hielt mir den Kopf. Gott, fühlte ich mich beschissen!

Das Schlimmste war, ich wusste nicht einmal mehr, wieso. Ich hatte einen verdammt Blackout! Ein riesiges Loch im Hirn. Was war gestern Abend bloß passiert?

Als ich mich aufrichten wollte, wurde mir so schlecht, dass ich mich aus dem Bett lehnte und erbrach. So ein Dreck! Wie sollte ich das dem Uchiha erklären? Ich vermutete, dass ich nicht mal mehr aufstehen, geschweige denn arbeiten könnte.

Missmutig wischte ich mit dem Ärmel den Mund ab und richtete mich wieder auf. Mein Magen rebellierte und verknotete sich. Als es an der Tür klopfte, krächzte ich ein klägliches „Herein“.

Sasuke betrat den Raum.

Ich zuckte schrecklich zusammen, als ich seinen Gesichtsausdruck sah. Wut. Eine unglaubliche Wut verunstaltete sein wunderschönes Gesicht. Er hatte die Augenbrauen so tief gezogen, dass sie dunkle Schatten über seine nachtschwarzen Augen warfen, und sein Mund war nur ein dünner Strich. Mir wurde wieder schlecht. Dieses Mal vor Angst.

„Deinen Rausch ausgeschlafen?“, fragte er mich. Kalt. In seiner Stimme lag

unglaubliche Kälte.

Rausch? Ich überlegte. Ein paar Bilder kehrten in meinen Kopf zurück. Ich war in dieser Bar gewesen und hatte ich-weiß-nicht-wie-viele Drinks gekippt und dann war ich im Wilden Westen gewesen und ... zuvor hatte mich Sasuke zu ziemlich peinlichen Dingen genötigt und er sah einfach umwerfend gut aus, wenn er nackt war, und ...

Ich beschloss auf einmal, dass es besser war, so zu tun, als hätte ich das alles vergessen.

„Ich verstehe nicht“, murmelte ich sehr überzeugend. „Ich kann mich an nichts mehr erinnern.“ Ich hielt mir leidend den Kopf, aber das musste ich nicht vorspielen. So mies hatte ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. Und unglaublicher Weise schmerzte es mich im Innersten, wie sauer und fassungslos Sasuke mir gegenüberstand.

„Der werthe Herr hatte das Bedürfnis, sich bis in die Puppen voll laufen zu lassen“, erklärte er mit fest zusammengepressten Lippen. „Ich habe dir bei deiner Einstellung ausdrücklich gesagt, *befohlen*, dass du pünktlich vor Sonnenaufgang Zuhause sein und am besten so oft wie möglich über Nacht hier bleiben sollst.“

„Maaann, spiel dich nicht so auf! Du bist nicht meine Mutter.“ Und warum nannte er es überhaupt „Zuhause“? Ich wohnte zwar in dieser Villa, weil ich nirgends eine Unterkunft hatte, doch in erster Linie war es für mich mein Arbeitsplatz und Gefängnis. „Und außerdem“, blaffte ich, „lebe ich ja noch, also mach kein Theater.“

Gerade hob ich meine Arme, um sie hinter dem Kopf zu verschränken, damit ich trotz der Kotze, die ich auf dem Boden verteilt hatte, einen coolen Eindruck machte. Da traf mich seine Faust mit voller Wucht aufs Kinn.

Ich hatte ihn nicht einmal ausholen sehen, so schnell war er gewesen.

Jetzt, keinen Wimpernschlag später, wurde mein ganzer Oberkörper nach hinten geschleudert und mein Schädel erbarmungslos gegen das Kopfende des Bettes gerammt.

Alles drehte sich. Ich war total benommen. Die Sinne schwanden mir, und es brauchte eine Weile, bis ich sie wieder eingesammelt hatte.

Ungläubig gaffte ich Sasuke an und berührte meinen pochenden Kiefer mit den Fingerspitzen. Ich hatte schon viel Scheiße angestellt, seit ich ihn kannte – war das wirklich erst wenige Tage her? – aber ich hatte es noch nie so weit gebracht, dass er mich schlug. Was, um alles in der Welt, war plötzlich in ihn gefahren?

„Du ...“, knurrte er. Seine Hände schnellten nach vorne und packten mich am Kragen. Sasuke zerrte mich so nah zu sich, dass sich beinahe unsere Nasenspitzen berührten. „Du...!“ Und auf einmal brach alles aus ihm heraus. Vor einer Sekunde hatte er noch ruhig und leise gesprochen, mit seiner typischen surrealen Gelassenheit, doch nun schrie er mir aus voller Kehle direkt ins Gesicht.

„**VERDAMMT NOCH MAL!**“, brüllte er, und Tränen stiegen mir in die Augen, als mein Schädel zu explodieren drohte. „**SEI DOCH NICHT SO NAIV! HAST DU ÜBERHAUPT EINE AHNUNG, WAS DIR ALLES HÄTTE PASSIEREN KÖNNEN?!**“

Meine Augen waren groß wie Kuchenteller. Sie waren einzig und allein auf sein Gesicht gerichtet, das zu einer bitteren Fratze verzogen war. Seine Augen schienen Funken zu sprühen. Unfähig, etwas zu sagen, nahm ich nur wahr, wie ein dünnes Blutrinnsal aus meinem Mundwinkel sickerte. Ich musste mir wohl auf die Lippe gebissen haben, als mein Kopf gegen das Holz geknallt war.

Sasukes Blick huschte zu der Blutspur, seine Augenwinkel zuckten. Dann stieß er mich angewidert von sich, wirbelte herum und stampfte aus dem Raum. Ich glotzte ihm hinterher und hätte mich am liebsten geohrfeigt, als mir beeindruckt auffiel, dass seine Bewegungen – obwohl er so außer sich war vor Wut – immer noch aufrecht und

elegant wirkten.

Erst, als die dicke Holztüre hinter ihm zuschlug, traute ich mich, erschöpft zusammenzusacken.

Ich saß geschockt auf meinem Bett und unterdrückte einen weiteren Würgereiz. Mein ganzer Körper war starr. Sasuke war zwar weg, doch ich begann zu zittern. Ich fühlte mich wie eine Maus, die von einer Katze hungrig angestarrt worden war, welche dann doch im letzten Moment abzog; als hätte ich dem Tod ins Auge gesehen. Mit einem Wort: Dreckig!

Ich lehnte mich an die Wand und schloss meine Augen, um wieder runterzukommen, mich zu entspannen und ein wenig Kraft zurückzugewinnen. Meine rechte Kieferhälfte wurde mit der Zeit lilablassblau und an meinem Hinterkopf wuchs eine beachtliche Beule heran. Yeah, wenn das kein perfekter Start in den Tag war.

So saß ich ein paar Minuten da, im Meditations-Schneidersitz wie ein Mönch, bis sich die Tür abermals öffnete. Zuerst befürchtete ich, es sei Sasuke, riss die Augen auf und verkrampfte mich ängstlich. Aber noch im selben Moment bemerkte ich, dass die Schritte, die ich hörte, zu hochhackigen Stöckelschuhen gehörten. Und Sasuke trug mit Sicherheit keine Pumps. (Obwohl der Anblick bestimmt lustig wäre.)

Ein Mädchen mit kurzen rosafarbenen Haaren, giftgrünen Augen und Dienstmädchenkleidung kam ins Zimmer. Sie lächelte mich zuckersüß an und stellte ein Tablett mit Essen, einem Glas Wasser und Schmerztabletten auf den Nachttisch. Sie war meine Rettung!

Dankbar lächelte ich sie an, schnappte mir gleich die Tabletten und spülte sie mit einem großen Schluck hinunter. Danach schaufelte ich mir gierig alles in den Mund, was kein Besteck war.

Der Neuankömmling war währenddessen kurz rausgegangen, um Putzzeug zu holen und die Sauerei wegzuwischen, die ich unfreiwillig neben dem Bett hinterlassen hatte. Peinlich berührt stoppte ich in meinen Fressanfall. Mit knallroten Wangen nuskelte ich ein „Sorry“, weil ich mich schämte, und ein anschließendes „Dankeschön“.

Sie setzte sich auf meine Bettkante und meinte nur: „Kein Problem.“ Dann grinste sie, hielt mir ihre Hand hin und meinte: „Mein Name ist Sakura. Haruno, Sakura.“

„Uzumaki, Naruto. Sehr erfreut.“ Mein Kiefer schmerzte beim Kauen immer weniger, dank der Tabletten.

„Schön, dass es dir besser geht“, begann sie das Gespräch. „Sasuke-sama war verdammt sauer, als er mit dir im Schlepptau nach Hause gekommen ist. Ich dachte schon, er will das gesamte Anwesen kurz- und kleinschlagen!“

Gequält lachte ich auf. „Eben sah er ja auch nicht gerade glücklich aus“, meinte ich resigniert.

„Das kannst du laut sagen! Ist aber auch irgendwo verständlich, bei den Problemen, um die er sich kümmern muss.“

Manchmal verfluchte ich meine Neugier. Doch ich lernte bekannterweise NIE aus meinen Fehlern. Und zu diesem Zeitpunkt wusste ich auch noch nicht, dass sich das, was ich gleich täte, als Fehler herausstellen würde. Also machte ich das, was ich immer machte. Nachfragen. „Wie meinst du das?“

„Sag bloß, du hast davon noch nicht gehört, Naruto-kun?!“ Entsetzt blickte Sakura mich an.

Hmm, da war wohl was Wichtiges an mir vorbeigegangen. Ich schüttelte den Kopf. „Wovon denn?“

„Na, dass Besucher dieser Insel von Monstern angegriffen werden! Sie kommen nur nachts, klettern durch die untersten Hausfenster und überfallen Menschen, die nicht

länger als drei Monate hier leben! Meist machen sie sich einen Spaß daraus, einen zu erschrecken. Wie Waschbären, die in Mülltonnen rumpoltern. Nur nicht so niedlich. Und sie sind gefährlich! Diese Wesen schleichen ganz leise durch die Flure und kommen durch die Tür ins Zimmer, ohne jemals vorher bemerkt zu werden!"

Ich war mir sicher, dass man mir den Schreck ansah. Ich lebte noch nicht lange in Caelum. Außerdem wurde ich bereits einmal von so einem gruseligen Vieh angefallen. Bei meinem Glück passierte mir das doch glatt ein zweites Mal!

Plötzlich legte sich in meinem Kopf ein kleiner Schalter um. Dann war das also der Grund gewesen, weshalb Sasuke mich vorhin angeschrien hatte? Weil er wirklich Angst um mich gehabt hatte? Angst, dass wieder so ein Ding über mich herfallen könnte und dass er diesmal nicht da sein würde, um mich zu retten? Mir wurde warm ums Herz. Doch noch im selben Moment zog ich die Stirn in Falten. Angst? Um MICH? Sicher nicht. Er hatte bestimmt nur den lästigen Aufwand auf sich zukommen sehen, dass er als mein Arbeitgeber auch meine Beerdigung bezahlen müsste, und um das zu verhindern, ließ er mich hier drin einsperren. Arschloch.

Ich senkte gedankenverloren den Blick. Andererseits hat er tatsächlich ziemlich aufgewühlt ausgesehen ...

Das Mädchen legte mir beruhigend eine Hand auf den Rücken, und das riss mich wieder aus meiner Trance. „Keine Sorge“, meinte sie enthusiastisch. „Bis jetzt sind die Tiere nur ein paar Mal in die Villa eingedrungen. Anscheinend suchen sie etwas, weil sie erstaunlich geplant vorgehen, doch wir konnten sie bis jetzt immer vertreiben.“ Erwartete sie ernsthaft, dass mich das BERUHIGTE?!

Am liebsten hätte ich noch einmal auf den Fußboden gekotzt, aber dafür war mir das gute Essen zu schade. Du wolltest es ja unbedingt wissen, sagte ich zu mir selbst. Warum konnte ich meine verdammte Klappe nicht halten? Hätte ich nicht ein einziges Mal schweigen und es schlichtweg so hinnehmen können? War das denn so schwer?

„Ich lass dich lieber allein“, sagte sie besorgt. „Du siehst blass aus. Ruh dich noch ein bisschen aus.“ Mit diesen Worten verließ Sakura den Raum.

Langsam glitt ich in die weichen Kissen zurück. Den Schock musste ich erst einmal verdauen.

Elende Scheiße, die Viecher hatten es auf MICH abgesehen. Vergeltung. Sie wollten sich an mir rächen, weil ein Kumpel von ihnen meinetwegen verreckt war. Jetzt wollten sie meine Leiche als Tribut!

Konnte es noch schlimmer werden?

Adrenalin schoss in mein Blut, brannte sich durch meine Adern. Ich bekam Panik. Und dadurch die Kraft, aufzustehen. Auf unsicheren Beinen schlurfe ich zur Tür und hinaus in den Flur. Ein Stöhnen entwich meinen Lippen, als ich die unzähligen Treppenstufen sah, die ich hinuntertorkeln durfte, bis ich endlich in der Küche landen würde. Trotzdem nahm ich den Weg auf mich. Schließlich ging es hier um MEIN LEBEN.

In der Küche angekommen – langsam, aber sicher – vergewisserte ich mich, dass niemand da war, und begann meine unglaublich wichtige und lebensrettende Suche.

Eine halbe Stunde später saß ich sichtlich erleichtert in meinem Bett und wartete. Ich wusste zwar nicht, worauf, aber wenn es soweit war, würde ich vorbereitet sein. Bei diesem Gedanken tätschelte ich liebevoll mein Kopfkissen. Und so geschah es, dass ich einschlief.

*Ich schlug müde die Augen auf. Es war tiefste Nacht.*

*Mein Körper richtete sich auf und kletterte aus dem Bett, um sich anzuziehen, doch es fühlte sich unecht an. So als wäre ein Fremder in meinem Körper und würde ihn von innen*

*bewegen, ohne, dass ich einen Einfluss darauf hatte – und genau so krank, wie sich das anhört, fühlte es sich auch an.*

*Der Typ, der in meinem Körper steckte, zog mir meine Arbeitskleidung an und ging sofort danach zielstrebig auf das Arbeitszimmer des Uchihas zu. Er riss die Bürotür ohne anzuklopfen auf und verlangte zu wissen, was für Sasuke getan werden konnte. Antworten auf diese Frage gab es reichlich.*

*Das Pseudo-Ich befolgte wenig begeistert die Befehle, die es (er? Ich? Wir?) erhalten hatte; putzte, schrubbte und polierte die halbe Villa, trug Tablett mit Getränken hin und her, schleppte Türme von Papierkram durch das Gebäude, überbrachte seinem Bruder Itachi etliche Nachrichten, die sich eh kein Mensch merken konnte und Sasuke deshalb alles hundertmal wiederholen musste, anstatt sich die Mühe zu sparen und es ihm einfach selbst auszurichten.*

*Wann immer ich die vielen Treppen auf- und abrannte, kamen mir Leute entgegen. Das war merkwürdig. Normalerweise war das riesige Haus bis auf die Angestellten leer. Ich kannte diese Menschen nicht (was bei der Größe des Personals vielleicht gar nicht mal so unmöglich war), und jeder von ihnen war auf dem Weg zu Sasukes Büro. Ich versuchte, sie mir genauer anzuschauen, aber sie hatten es verflucht eilig, und alles, was ich von ihnen erkannte, war ein leeres Gesicht – wie ein hautfarbener Teller. Und jedes Mal, wenn ich in Sasukes Büro kam, weil ich wieder etwas vergessen hatte, war er allein. Was ich mir da einbildete! Ich musste wirklich noch verdammt müde sein.*

*Der Höhepunkt des Abends bestand allerdings darin, dass ich dem feinen Herren die Füße massieren durfte. Wie ein außenstehender Beobachter sah ich zu, wie ich unter den Schreibtisch kroch, um ihm die Füße zu zerquetschen – wobei ich MIR mal wieder mehr wehtat als IHM. Als ob man Stein massieren würde! Und ich stieß mir ein paar Mal den Kopf. Aber ich bemerkte die Schmerzen gar nicht; alles war seltsam gedämpft.*

*Nach getaner Arbeit unter Sasukes Schreibtisch (das hörte sich jetzt ziemlich doppeldeutig und pervers an, hab ich recht?) trabte ich hinunter in die Küche, um mir einen Schluck Wasser zu genehmigen, und schimpfte dabei leise über meinen Boss.*

*Eigentlich war es ein Tag wie alle anderen auch. Bis auf das winzige Detail, dass ich diese Dinge nicht bewusst machte. Ob ich schlafwandelte?*

*Als ich da so gedankenverloren am Spülbecken stand, fiel mir ein, dass ich das dreckige Geschirr in Sasukes Büro vergessen hatte. Da dürfte ich mir was anhören, wenn ich nicht schleunigst nach oben gehen würde, um es zu holen. Also trottete ich wieder die Treppen hoch.*

*Irgendwie fühlte sich etwas komisch an, als ich die Stufen erklomm. NOCH komischer, als das Gefühl, nicht Herr über den eigenen Körper zu sein. Es herrschte definitiv eine kühle Atmosphäre.*

*Ich bekam Angst. Meine Schritte wurden schneller. Ich wollte einfach nur noch zu Sasuke. In Sicherheit. Bei ihm konnte mir nichts mehr geschehen. Er würde mich beschützen, so wie er es schon einmal getan hatte, und ...*

*Als ich vor seiner Türe stand, hielt ich kurz inne – es roch abartig. Kalt, feucht und rostig. Wie Metall. Aber ich machte mir nichts daraus, drückte die Klinke herunter und betrat den Raum.*

*Nur, um ein schreckliches Bild vor Augen geführt zu bekommen.*

*Sasuke saß gelassen auf seinem großen, massiven Schreibtisch. Im Schneidersitz, und ließ genüsslich sein Genick knacksen. Blut war im ganzen Zimmer verteilt. Riesige Blutlachen fraßen sich in den Teppich, wo sich die gesichtslosen Menschen unnatürlich verrenkt stapelten. Die Blutspritzer prangten an allen vier Wänden, am Mobiliar, an den Vorhängen, sogar bis hoch zur Decke, und zogen sich wie ein Muster über Sasukes*

*makellostes, cremefarbenes Gesicht. Das weiße Hemd unter seinem Anzug war klitschnass von der dunklen Flüssigkeit und klebte an seinem Körper.*

*Ich erstarrte vor markerschütternder Panik, als ich bemerkte, dass er mich keck angrinste. Sein Ausdruck war eine Mischung aus frech und grausam. Vorfreudig. Ich hätte gerne geschrien, doch meine Stimme versagte mir den Dienst. Ich konnte nichts anderes tun, als wie eine Salzsäule herumzustehen und Sasuke entsetzt anzustarren. Brennende Tränen stiegen in mir auf.*

*Dann leckte er sich über die perfekten, sanften, blutverschmierten Lippen; musterte mich mit glühend roten Augen und meinte: „Wie ich sehe, ist soeben der Nachtsch eingetroffen ...“*

Schweißgebadet und mit einem lauten Schrei saß ich kerzengerade in meinem Bett. Ich keuchte.

Ein Traum. Es war nur ein Traum gewesen.

Oder doch nicht?

Vor meinen Vorhängen waren die Fenster schwarz, was bedeutete, dass es Nacht war. Es war ungewöhnlich kalt im Raum; auch, wenn es tiefster Winter war, die Villa wurde immer sehr gut geheizt. Mein Blick fiel auf meine Zimmertür. Ich starrte sie misstrauisch an, so als könnte sie jeden Moment geöffnet werden.

Vielleicht lag es daran, dass ich gerade schlecht geträumt hatte, aber ich wurde das Gefühl nicht los, dass hier etwas nicht stimmte. Nennt es böse Vorahnung oder Instinkt oder ... Okay, ihr könnt mich auch paranoid nennen! Aber da draußen war etwas! Das wusste ich einfach.

Ich stolperte aus dem Bett, nahm meine Monster-Abwehr-Waffe in die Hand, welche ich mir heute Mittag aus der Küche stibitzt und unter mein Kopfkissen gelegt hatte. Bequem war das zwar nicht gewesen, aber man fühlte sich deutlich sicherer. Ich schlich zur Türe, und tatsächlich – durch den hell erleuchteten Schlitz über dem Fußboden sah ich einen Schatten. Und er bewegte sich. Jemand kam die Treppen herauf!

Oh. Mein. Gott. Die Monster. Sie sind gekommen, um mich zu holen.

Wie ein Baseball-Spieler platzierte mich direkt neben dem Türrahmen an der Wand, meine Waffe weit hinter dem Kopf ausgeholt und die Beine in einer stabilen Kampfstellung. Jederzeit bereit, zuzuschlagen.

Langsam wurde die Klinke runtergedrückt. Ich schluckte. Meine Hände verkrampften sich um den Griff, als sich das schwere Holzstück quietschend zur Seite schob. Ich kniff die Augen zu, holte aus und knallte die Bratpfanne in irgendein Körperteil des Eindringlings.

Das Metall traf harten Widerstand, aber wieder Erwartens kippte niemand um, taumelte fluchend zurück oder schrie vor Schmerzen gepeinigt auf. Meine Arme vibrierten zwar von dem Aufprall, doch sonst geschah nichts.

Verwundert öffnete ich meine Augen und schaute die Pfanne an.

Mir stockte der Atem.

Was sich auf dem Boden der Bratpfanne gebildet hatte, war der perfekte Abdruck des Gesichtes meines Chefs. Ich starrte das Küchenutensil dummlich an und überlegte für einen Moment ernsthaft, dass ich zum Frühstück Pfannkuchen in Sasukes Kopfform backen könnte. Dass er eigentlich mit einem Schädelbasisbruch hätte in Ohnmacht oder gar tot fallen müssen, fiel mir erst danach auf. Das wäre nämlich mit jedem normalen Menschen passiert. Ich betrachtete den Pfannenboden noch genauer.

Der Teflon-Sasuke lächelte. Sein verdammtes Abbild LÄCHELTE!

Panisch kreischend warf ich die Monster-Abwehr-Waffe von mir, wo sie scheppernd in einer Ecke landete.

„Womit habe ich das nun wieder verdient?“, hörte ich Sasuke hinter mir seufzen. Erst jagte er mir einen Höllenschreck ein, und dann wagte er es auch noch, beleidigt zu sein, wenn er eine Pfanne ins Gesicht kriegte.

Erleichtert und erschöpft zugleich schwankte ich quer durch den Raum. Ich hielt mich am Rahmen des großen Standspiegels fest (wozu brauchte ich das Ding überhaupt?), welcher gegenüber der Zimmertüre an der Wand platziert war, und lehnte meine Stirn an die kühle Scheibe. Dann schnaufte ich erst mal kräftig durch.

Ich hätte nie gedacht, dass ich jemals so froh sein würde, Befehle von Sasuke entgegennehmen zu müssen. Wahrscheinlich würde er mich wieder zu total erniedrigenden und entwürdigenden Tätigkeiten zwingen, aber das war immer noch besser, als in meinem Schlafzimmer von einem Monster heimgesucht zu werden, nicht?

Mit einem milden Lächeln öffnete ich die Augen wieder, die ich müde geschlossen hatte, und wunderte mich. Im Spiegel sah ich, dass die Tür offen war, aber von ihm fehlte jede Spur. Hatte ich nicht seine Schritte hinter mir gehört? „Bist du noch da?“

„Natürlich bin ich noch da, Usuratonkatchi“, antwortete er aus unmittelbarer Nähe.

Ein plötzlicher Schauer fuhr über mich. Meine Freude bezüglich seiner Anwesenheit verging ebenso schnell, wie sie gekommen war, und ich könnte schwören, genauso kreideweiß wie die Wand geworden zu sein.

Sasukes eiskalte Hände glitten über mich hinweg, seine Arme legten sich um meine Taille und Brust. Er schmiegte den Körper eng an meinen Rücken. Seine schwarzen, seidigen Haare kitzelten mich auf der Wange und im Nacken, als er sich gelassen herunterbeugte und den Kopf auf meine Schulter bettete.

Und ich konnte ihn nicht sehen.

Noch immer klammerte ich mich an dem Spiegelrahmen fest und starrte ängstlich in meine eigenen blauen, weit aufgerissenen Kulleraugen.

Ich konnte nahezu jeden Muskel seiner Brust und seines flachen Bauchs durch meine Kleidung spüren. Fühlte, wie seine Finger mit dem dünnen Stoff spielten, der uns trennte. Vernahm seinen sanften Atem auf meiner Haut und das gehetzte Klopfen meines Herzens. Ich spürte so viel.

Aber ich konnte ihn nicht sehen. Sasuke hatte kein Spiegelbild.

Verdammte Scheiße, sein schwarzer Designeranzug SCHWEBTE hinter mir IN DER LUFT!

Langsam, geschockt, zitternd drehte ich meinen Kopf, um in seine Augen blicken zu können. Sofort erstarrte ich und bereute die Entscheidung, als sie mir hungrig und glutrot entgegenblitzten.

„Hast du Angst, Naruto?“, flüsterte er mir zärtlich ins Ohr.